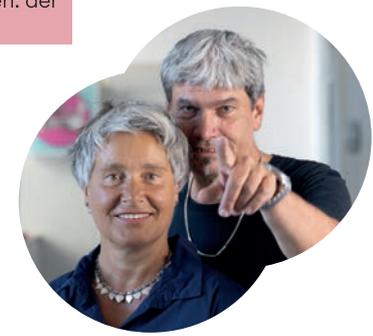


UNESCO-WELTKULTURERBE. Der Palace of Assembly im Verwaltungsbezirk von Chandigarh.



ARCHITEKTURIKONE. Verehrt, kritisiert, bewundert, umstritten: der Schweizer Visionär Le Corbusier.



DOPPEL. Karin Bucher und Thomas Karrer realisierten den Dokumentarfilm „Kraft der Utopie“.



VERSCHRIFTLICHT. Einer der Protagonisten der Doku: Uttam Jit Singh Sethi sitzt täglich vor dem Stadthaus.



GRÜNRAUM. Die Stadtbewohner und -bewohnerinnen nennen Chandigarh „City Beautiful“.

Eine Utopie im Realitätscheck

Chandigarh in Indien: Eine Stadt als Zukunftsversprechen der Moderne. Ob sie es eingelöst hat, untersucht jetzt eine Schweizer Film-Doku.

Text: Norbert Philipp

PRIMÄRFARBEN. In Indien bekam die Städtebauvision Le Corbusiers ihre einzige Spielwiese.



18 Schaufenster

Nicht immer reagieren alle auf den Namen Le Corbusier mit Verehrung, Verneigung oder Komplimenten. Die Architekturmoderne ganz generell hätte ja schon vieles angerichtet, meinen manche, was man aus den Städten der Welt gern wieder löschen würde, wenn man nur könnte. In Indien, in der Provinz Punjab, in ihrer Hauptstadt Chandigarh, haben die Menschen aber auch reichlich Lob übrig für den Schweizer Architekten: Eine Stadt sei es, die das freie Denken fördere, sagt etwa ein Stadtaktivist in der Filmdoku „Die Kraft der Utopie“. Oder: „Es ist eine Stadt, die rund um den menschlichen Körper gebaut wurde“. Radikal war der Plan der Planstadt, die in den 1950er-Jahren realisiert wurde, allemal. Und allein dieses Attribut kann man als Kompliment verstehen, wenn man auf die zaghafte und unentschlossene Gegenwart der Gestaltung schaut. Doch vieles, was Le Corbusier so radikal andachte, blieb nur Gedankengebäude. Aber nicht hier in Punjab. Einer Provinz, der ihre Hauptstadt abhanden gekommen war, nach der Teilung in Pakistan und Indien. Der erste Staatspräsident Indiens, Jawaharlal Nehru, wünschte sich explizit den Radikaldenker aus der Schweiz. Auf dem Reißbrett sollte er dem jungen Staat ein gebautes Zukunftsversprechen ausrollen, Le Corbusiers städtebauliche Vision gegossen in Beton: „Die Materialien des Stadtplaners sind: Himmel, Raum, Bäume, Stahl und Zement. In dieser Reihenfolge und in dieser Hierarchie“, hatte Le Corbusier einst geschrieben.

Soziale Interaktion. Le Corbusiers Architekturvision kann man bis heute vieles absprechen, nur eines nicht: ihre Kraft. Das sagt auch der Schweizer Filmemacher Thomas Karrer, der sich fast 70 Jahre nach dem Spatenstich auf den Weg machte, genau dieser Kraft zu spüren, gemeinsam mit Karin Bucher. 36 Jahre lang habe er sich davor gehütet, „Beruf und Privatleben zu überblenden“. Bis Bucher, seine Frau, in einem Buch auf ein faszinierendes Bild gestoßen war, das beide nicht mehr losließ: eine Straßenszene aus Chandigarh,

Fotos: Hanspeter Schiess (Porträt), beige/steil.

vor dem Bühnenbild der brutalistischen Moderne. Es folgte zwei Mal acht Monate „Artist -in-Residency“ in Chandigarh, die 84 Minuten Dokumentarfilm voller Bilder produzierten. Aber es sei kein Architekturfilm, wie Karrer betont: „Es ist ein humanistischer Film zur Architektur“. Ja, Häuser, Bauwerke, gebaute Strukturen sieht man auch – die Kamera ist schließlich auch der „promenade architectural“, einem gestalterischen Konzept von Le Corbusier, gefolgt, durchwanderte die Stadt und, wo sie konnte, auch die Räume, den „Capitol Complex“ etwa, das Konglomerat der Verwaltungsgebäude. Ein Stadtraum, der längst nicht mehr öffentlich zugänglich ist, wie es einst das „Edikt von Chandigarh“ extra einforderte. „Für meine Frau war dieses Durchwandern wie ein Tiefenseelengang“, erzählt Karrer. Schließlich ist sie Szenografin, ihre Sensibilität für Raumwirkung ist ihr Arbeitswerkzeug. Das trug sie durch die Stadt, als sie gemeinsam mit Karrer Chandigarh erforschte. Räumlich, aber vor allem eben: menschlich. Das Rad – die Kamera im Rucksack – war eines ihrer Vehikel. Das andere war: die Neugier auf die Menschen. „Das Interesse für sie ist, was uns verbindet“, sagt Karrer. Deshalb erzählen sie, Kultur-schaffende, Künstler, Architekten, in ihrem Film auch von Le Corbusier, nicht die Filmemacher selbst. Für Thomas Karrer selbst ist die Arbeit mit der Kamera soziale Interaktion: „Ich versuche immer den Augenkontakt zu halten, die Begegnung zu leben.“ Selbst wenn er manchmal die schönsten Momente mit der Kamera verpasst. „Die einfachen Begegnungen mit einfachen Menschen, das fasziniert mich“, sagt Karrer. Dann lässt er sich auch unter dem Mangobaum in Chandigarh die Haare schneiden, mit Le Corbusiers Architektur als Kulisse dahinter. ✕

In Indien nennt man die Stadt „City Beautiful“.

Tipp

„KRAFT DER UTOPIE“ Ein Film von Karin Bucher und Thomas Karrer, Vorstellungen in ganz Österreich, zum Beispiel am 5. April im Filmcasino Wien, 18.30 Uhr. Sondertermine unter polyfilm.at